

schon über die frühere Mehlsuppe oder das kräftige Warmbier den Sieg davongetragen, so werden die teuren Bohnen doch genau nach der Zahl der Tassen gezählt; gewöhnlich wird noch, um dem Getränke eine schöne, braune Farbe zu verleihen, durch geröstete Gerste, Zichorie oder gebranntes Korn nachgeholfen. — Am Ende des vorigen Jahrhunderts galt der Kaffee ja noch für einen verschwenderischen Genuß, so daß u. a. der Kurfürst Maximilian Friedrich von Cöln im Jahre 1784 ein Kaffeeverbot erließ; und wollte der geringe Bürger im geheimen sich einmal an dem Getränke laben, so verschloß er sorgfältig Fenster und Türen. Gewiß war ein solcher Kaffee, wie ihn damals und auch noch in der ersten Zeit unseres Jahrhunderts die meisten Bürger morgens und nachmittags genossen, den Nerven wenig schädlich. — Mit Zucker trinkt ihn der gewöhnliche Mann nur bei außerordentlichen Gelegenheiten, und dann nimmt er den braunen Kandis, — der Melis, weißer Hutzucker, ist ein Vorrecht der wohlhabenden Klassen. Zum Kaffee gibt es auch einen warmen Weck oder anderes Weißbrot mit Schwarzbrot (Roggenbrot) und Butter.

Ist das Frühstück verzehrt, so werden die Kinder, nachdem sie ihr Morgenbetet gesprochen haben, „regiert“, d. h. zur Schule bereit gemacht. Inzwischen hat überall die Geschäftstätigkeit begonnen: der Handwerker hat sich zur Arbeit begeben, die Kaufleute und Händler haben ihren „Kram“ geöffnet, und so geht es einen Tag wie den andern.

Mit dem zwölften Glockenschlage wird die Arbeit niedergelegt und das Mittagessen eingenommen. Das Gebet: „Aller Augen warten auf dich, o Herr, u.“ wird stehend gesprochen, und dann erst setzt man sich zu Tische. Die Löffel, deren man sich beim Essen bedient, sind von Zinn, in den ärmeren Familien von Holz. Sonntags ist das Tischgerät ein anderes: zinnern sind dann auch Schüsseln und Teller. Porzellan ist noch ein Luxusartikel, der Schränke schmückt, und kommt nur an Familienfesten zum Vorschein. Dann wird in den Häusern der Reichen auch das alte Silbergerät in altfränkischer, aber schön gearbeiteter Form und das schöne Damastgebild in kunstvoller Weberei hervorgeholt, welches, der Mutter Stolz, schon in mehreren Geschlechtern bei ähnlichen Gelegenheiten gedient hat. Aber welch ein Kummer für die Hausfrau, wenn es von einem Tropfen Rotwein besetzt wird! Schnell ist sie mit dem Salze zur Hand, wenn sie sich nicht auf die nächste Weinblüte verdröset, mit der auch Weinsflecken verschwinden sollen.

Gleich nach dem Mittagessen eine Tasse Kaffee zu nehmen, war damals noch eine von den Franzosen eingeführte Neuerung, die nur hier und da in den reicheren Klassen Nachahmung fand. In der Regel wird gegen 4 Uhr mit den aus der Schule heimkehrenden Kindern gemeinschaftlich der Nachmittagskaffee, wie morgens, getrunken. Sonntags geschieht es wohl früher und auch mit mehr Umständen. Es prangt auf der Mitte des Tisches eine Pyramide von kleinem Backwerk und daneben die blank geschuerte, kupferne oder zimmerne Kaffeekanne mit zwei, drei oder gar vier Kränchen, nebst Milchlännchen und Zuckerdose. Sind aber Verwandte oder Freunde zu Besuch, dann nimmt die Mutter bedachtam und vorsichtig die blau bemalte Kanne und die dazu gehörigen Tassen aus sächsischem Porzellan aus dem Glasschranke, wo sie sonst jahraus, jahrein mit einigen chinesischen Stücken zur Schau ausgestellt sind.